



HISTORICAL

EXKLUSIV

Duett- der Sehnsucht

2 Romane

Diane Gaston, Juliet Landon
HISTORICAL EXKLUSIV BAND
51

IMPRESSUM

HISTORICAL EXKLUSIV erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: HISTORICAL EXKLUSIV, Band 51 – 2015

© 2007 by Diane Perkins
Originaltitel: „Innocence And Impropriety“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Traudi Perlinger
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL, Band 254

© 2007 by Juliet Landon
Originaltitel: „Dishonor And Desire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Barbara Kesper
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL MYLADY, Band 533

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733760700

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

DIANE GASTON

Ballade der Liebe

Roses Herz pocht wie wild, als sie den charmanten und attraktiven Jameson trifft. Zwar gibt er vor, nicht an ihr interessiert zu sein, aber seine glühenden Blicke sprechen eine andere Sprache! Als ein reicher Marquess Rose Avancen macht, muss sie sich entscheiden: Will sie ein sicheres Leben im Wohlstand führen – oder für die Liebe alles auf eine Karte setzen ...

JULIET LANDON

Eine höchst unmoralische Wette

Welch ein Affront! Um ihre Familie aus einer prekären finanziellen Situation zu retten, bittet Chase Boston um die Hand von Caterina Chester – und wird abgewiesen! Aber so schnell gibt der Baronet nicht auf. Er muss die hübsche Rothaarige für sich gewinnen! Kann er Caterina überzeugen, dass hinter seinem Antrag mehr als rein geschäftliche Interessen stecken?

Diane Gaston

Ballade der Liebe

1. KAPITEL

London, Juli 1817

Vauxhall Gardens war nicht der Ort, den Jameson Flynn für abendliche Zerstreuungen wählen würde, hätte sein Dienstherr, der Marquess of Tannerton, seine Begleitung nicht erwünscht.

Der beliebte Londoner Vergnügungspark mit seinen Nachbildungen griechischer Tempel und chinesischer Pagoden aus Holz und Pappmaschee übte auf Flynn keinerlei Reiz aus. Auch die Besucher erschienen ihm gekünstelt und unecht, denn viele trugen Masken vor dem Gesicht, um ihre Identität zu verbergen. Niemand wollte sich zu erkennen geben, ob Herren von Rang und Reichtum oder einfaches Volk und Damen von zweifelhaftem Ruf.

„Nehmen Sie noch etwas Schinken.“ Tannerton reichte ihm die Platte mit hauchdünn geschnittenen Schinkenscheiben, eine von Vauxhalls Spezialitäten.

Der steinreiche Tanner – wie der Marquess sich gerne nennen ließ – aß mit Appetit, als dinierte er in Carlton House und nicht in einem zugigen Separee unter den Arkaden. Flynn lehnte dankend ab und nippte an einem Glas Arrak, eine zu Kopf steigende Mixtur aus Zuckerrohrschnaps, Palmwein und Gewürzen, deren Wirkung den Reiz des Vergnügungsparks in seinen Augen nur geringfügig erhöhte. Es war nichts Ungewöhnliches, dass der Marquess seine Gesellschaft suchte, wobei Flynn sich keinen falschen Illusionen hingab. Er war Tanners Sekretär, nicht sein Freund.

Ein Außenstehender hätte allerdings Mühe gehabt, zu erkennen, welcher der beiden Herren der Aristokrat war. Flynn legte großen Wert auf seine äußere Erscheinung. Er trug sein dunkelbraunes Haar stets wohlfrisiert; schwarzer Gehrock und eng anliegende Pantalons waren von tadellosem Sitz. Tanner, einige Jahre älter und dunkelblond, nahm es weniger genau mit seinem Erscheinungsbild und machte meist den Eindruck, als sei er gerade vom Pferd gestiegen.

Flynn stellte das Glas auf den Tisch. „Sie wünschten meine Begleitung gewiss nicht ohne Grund, Sir. Wann darf ich Genaueres erfahren?“

Schmunzelnd griff Tanner in die Innentasche seines Gehrocks, zog einen Zettel hervor und reichte ihn Flynn. „Werfen Sie einen Blick darauf.“

Es handelte sich um ein Programmheft, das einen Liederabend mit Orchesterbegleitung ankündigte. Die Sängerin, eine gewisse Miss Rose O’Keefe, war der neue Stern in Vauxhall Gardens.

Flynn hätte es wissen müssen. Eine Frau.

Nachdem Tanners Mission in Brüssel erfolgreich abgeschlossen war, hatte er sein gewohntes Leben in London wieder aufgenommen, das vorwiegend darin bestand, sich seichten Zerstreuungen zu widmen, dem Pferdesport, durchzechten Nächten am Spieltisch und natürlich schönen Frauen. Kaum eine von ihnen hätte dem reichen, blendend aussehenden Aristokraten ihre Gunst verweigert. Zudem eilte Tanner der Ruf voraus, seine Geliebten zu verwöhnen und nicht mit kostbaren Geschenken zu geizen. Wenn sein Interesse schwand, was unweigerlich irgendwann eintraf, konnte die jeweilige Dame sich mit einer stattlichen Abfindung über den Verlust ihres spendablen Gönners hinwegtrösten. Tanner hatte also freie

Wahl im reichen Angebot von Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Opernsängerinnen.

„Ich tappe immer noch im Dunklen, nehme aber an, dass Ihr Interesse dieser Miss O’Keefe gilt. Allerdings ist mir nicht klar, wozu Sie mich brauchen.“ Wenn es um Tanners Frauen ging, bestanden Flynns Aufgaben darin, Verhandlungen mit der jeweiligen Angebeteten zu führen, finanzielle Details zu regeln und der Dame am Ende einen Abschiedsbrief zu überreichen, da Tanner hysterische Weinkrämpfe hasste.

Tanners Augen blitzten schalkhaft. „Sie werden mir helfen, die junge Dame zu erobern.“

Flynn verschluckte sich beinahe an seinem Arrak. „Ich? Seit wann brauchen Sie meine Unterstützung in Herzensangelegenheiten?“

Tanner beugte sich vor. „Diese Frau ist etwas ganz Besonderes. Bis vor Kurzem hatte noch kein Mensch von ihr gehört. Eines Abends stand sie plötzlich auf der Bühne, sang irische Lieder und verschwand anschließend auf geheimnisvolle Weise. Niemand weiß, woher sie kommt, wer sie ist. Jedenfalls scheint sie keine leichte Eroberung zu sein.“

Flynn bedachte seinen Dienstherrn mit einem skeptischen Blick.

Tanner redete unbeirrt weiter. „Pomroy und ich hörten sie vor zwei Abenden. Eine hinreißende Stimme. So etwas haben Sie noch nie erlebt, Flynn. Ich muss die Kleine kennenlernen.“ Stirnrunzelnd nahm er einen tiefen Schluck. „Leider bewacht ihr Vater sie wie ein Schießhund. Ich schaffte es nicht einmal, ihm meine Karte zu geben. Nach dem Auftritt seiner Tochter wurde er von Scharen ihrer Verehrer bestürmt.“

Flynn konnte sich kaum vorstellen, dass der Marquess sich durch eine schubsende Menge aufgeregter junger Männer

drängelte, um einer Vauxhall-Sängerin seine Aufwartung zu machen. „Aber wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Sie finden einen Weg, wie Sie an den Vater herankommen, und führen die Verhandlungen für mich.“ Er nickte zufrieden. „Sie sind der geborene Diplomat, eine Gabe, die mir, wie Sie wissen, vollständig fehlt.“

Nach Flynnns Ansicht bestanden die Verhandlungen lediglich darin, eine stattliche Summe zu nennen, und die Dame würde dem Charme des Marquess erliegen, allerdings hütete er sich, diese Meinung zu äußern. Es wäre ja nicht das erste Mal, dass er den Vermittler spielte, bisher war er jedoch immer erst nach Tanners ersten Schritten in Aktion getreten. Solche Gespräche unterschieden sich nur unwesentlich von Tanners geschäftlichen Verhandlungen. Flynn handelte die Konditionen aus, legte Termine fest und formulierte die Abschlussklausel. Und der Marquess frönte dem Vergnügen.

Die Orchesterklänge, die aus der Ferne zu den Arkaden herüberwehten, verstummten. Tanner zog seine goldene Taschenuhr. „Ich glaube, es ist Zeit für ihren Auftritt. Wir müssen uns beeilen.“

Flynn folgte seinem Dienstherrn, der mit langen Schritten der Rotunde zustrebte, an deren Stirnseite das Orchester auf einem Podium platziert war. Tanner drängte sich vor, um freien Blick auf die Bühne zu erhalten. Er war aufgeregt wie ein kleiner Junge vor dem Aufstieg eines Heißluftballons.

Die Musik setzte ein und spielte eine Melodie, die Flynn vertraut war, und dann trat Miss O’Keefe unter Applaus und Jubelrufen vor das Orchester und begann zu singen:

*When, like the dawning day
Eileen Aroon
Love sends her early ray ...*

Ihre kristallklare Stimme schwang sich empor, erfüllte die laue Sommernacht, und das Publikum lauschte in andächtigem Schweigen. Flynn hob den Blick zur Bühne, und die Lichter der bunten Lampions, die das Podium bekränzten und in den Ästen der Bäume hingen, verschwammen vor seinen Augen. Er sah nur die schlanke Frauengestalt in einem dunkelroten Kleid, das in der leichten Brise flatterte.

Ihr Haar, dunkel wie der Nachthimmel, bildete einen dramatischen Kontrast zu ihrer hellen Haut, geheimnisvoll schimmernd wie Seide. Ihr Mund, im Gesang geöffnet, leuchtete rosig wie der Kelch einer Sommerrose.

Das also war Rose O'Keefe, Vauxhalls neuester Stern. Sie erschien ihm wie eine Traumgestalt, eine Märchenfee, die ihre schlanken hellen Arme ausbreitete, als wolle sie ihr Publikum umarmen.

*Were she no longer true
Eileen Aroon
What would her lover do ...*

Flynn schluckte gegen den Knoten an, der ihm unvermutet die Kehle zuschnürte. Das irische Liebeslied „Eileen Aroon“, das die Sängerin mit einer leicht angedeuteten irischen Modulation vortrug, löste eine Flut von Gefühlen in ihm aus, wie er sie seit Jahren nicht verspürt hatte. Er kniff die Augen zusammen, und das Bild seiner Mutter stieg in ihm auf, die auf dem alten Pianoforte spielte, daneben stand sein Vater mit den Geschwistern. Er glaubte beinahe, den volltönenden Bariton seines Vaters zu hören, der sich harmonisch mit dem süßen Sopran seiner Schwester Kathleen vereinte. Und ihm war, als rieche er die feuchte Erde, die würzige Luft, das grüne Gras der Heimat.

Seit er vor zehn Jahren nach Oxford gegangen war, den Kopf voller ehrgeiziger Zukunftspläne, hatte er Irland nicht wiedergesehen. Und diese Verführerin mit ihrem Sirenengesang weckte nicht nur seine Sinnlichkeit, sondern auch eine schmerzliche Sehnsucht nach Abenden voller Lachen und Gesang im Kreise seiner Familie.

„Habe ich zu viel versprochen? Ist sie nicht fabelhaft?“ Tanner schlug ihm auf die Schulter.

Flynn blickte wieder zur Bühne. „Sie ist außergewöhnlich.“

Tanners unverhohlene Bewunderung für Rose O’Keefe spiegelte sich in seiner Miene. Flynn gab sich Mühe, seine Begeisterung weniger deutlich zu zeigen, obwohl seine Faszination mit jedem ihrer Lieder glühender brannte.

Mit ihrem Gesang rief diese junge Frau ihm alles in Erinnerung, was er in Irland zurückgelassen hatte. Plötzlich machte er sich Vorwürfe, die monatlichen Briefe seiner Mutter nicht öfter als dreimal im Jahr zu beantworten. Er sehnte sich schmerzlich danach, seine Eltern in die Arme zu schließen, mit seinen Brüdern Ringkämpfe auszutragen, seine Schwestern zu necken. Wie lang war es eigentlich her, dass er laut gelacht hatte? Eine Frau in den Armen gehalten hatte? Wann hatte er „Eileen Aroon“ zuletzt gesungen?

Ehrgeizige Zukunftspläne hatten ihn frühzeitig zum Mann reifen lassen, ihn seiner Jugend entfremdet. Seit sechs Jahren war er der Sekretär des Marquess, wobei diese Stellung lediglich eine Sprosse auf seiner Karriereleiter sein sollte. Denn Flynn hatte hohe Ziele und strebte eine Position in der Regierung an. Sein größter Wunsch war, einem Mitglied des Königshauses als Berater zu dienen. Tanner unterstützte Flynn in seinem Eifer, hatte ihn zum Wiener Kongress mitgenommen und nach Brüssel, wo der zielstrebige junge Mann hochrangige Staatsmänner kennengelernt hatte.

Nicht zuletzt deshalb erschrak Flynn angesichts seiner Reaktion auf Rose O'Keefe. Sie lenkte ihn ab, ihre süße Stimme weitete ihm das Herz, weckte erotische Gefühle in ihm. Lüsterne Verlangen und Sehnsucht nach der Heimat ergaben eine seltsame Mischung, eine höchst unwillkommene dazu. Im Augenblick fühlte er sich indes seinen Empfindungen hilflos ausgeliefert, gefangen vom Zauber ihrer Stimme und ihrer Schönheit.

Dieser Zauber würde vergehen, bald würde er wieder festen Boden unter den Füßen finden, was auch dringend nötig war, denn diese Frau, die so unvermutet seine Sinne geweckt und eine vergessen geglaubte Sehnsucht nach der Heimat in ihm aufgewühlt hatte, war die Frau, die er seinem Dienstherrn zuführen sollte.

Rose ließ den Blick über ihre aufmerksam lauschenden Zuhörer schweifen. Mit jedem Auftritt in Vauxhall hatte sie ein größeres Publikum angezogen, und vor ein paar Tagen war sie sogar lobend im *Morning Chronicle* erwähnt worden. Sie genoss es, wenn ihre Stimme das Orchester übertönte und sich in die Sommernacht schwang. Der Zauber von Vauxhall zog sie in einen magischen Bann, und ihr war beinahe, als sehe sie sich selbst wie im Traum aus großer Höhe auf der Bühne stehen und irische Lieder singen.

Mr Hook persönlich hörte ihr von einer Seitengasse der Bühne zu und nickte wohlwollend. Rose schenkte dem Musikdirektor ein Lächeln, bevor sie sich wieder ihrem Publikum zuwandte. Sie war stolz darauf, dass Miss Hart – vielmehr inzwischen Mrs Sloane – vor ihrer Hochzeitsreise nach Italien eine ihrer Vorstellungen besucht hatte. In der kurzen Zeit, die Rose bei Miss Hart gewohnt hatte, hatte sie viel gelernt. Eine ihrer Lektionen schätzte sie besonders: Miss Hart hatte ihr beigebracht, stolz auf sich selbst zu sein. Und an diesem Abend war Rose sehr stolz auf sich. So stolz,

dass sie glaubte, all ihre Träume könnten wahr werden. Sie glaubte daran, eines Tages eine gefeierte Sängerin zu sein, die ganz London bejubelte. Sie würde in Covent Garden singen, in der Drury Lane oder sogar – wagte sie zu hoffen? – in King's Theatre.

Erneut flog Roses Blick über ihr Publikum, vorwiegend Männer, die bewundernd zu ihr aufblickten. Seit sie zehn Jahre alt war, sahen Männer sie bewundernd an. Mittlerweile hatte sie gelernt, diesen meist dreisten Blicken ohne Scheu zu begegnen. Und sie hatte gelernt, mit Herren zu plaudern, ohne zu erröten, und sie nötigenfalls in ihre Schranken zu weisen.

Zufällig streifte Roses Blick zwei Herren in der ersten Reihe seitlich unter den Lampen. Der eine war sehr hochgewachsen und gut aussehend, aber ihre Aufmerksamkeit galt dem Herrn neben ihm, der so hingerissen zu ihr aufblickte, dass ihr Herzschlag ins Stolpern geriet.

Sie sang die letzten Verse.

Truth is a fixed star ...

Als das Lied verklang, erhob sich donnernder Applaus. Rose warf dem Herrn, der ihr so andächtig gelauscht hatte, einen verstohlenen Blick zu. Er stand immer noch reglos wie eine Statue, den Blick auf sie fixiert. Sie spürte, wie ihre Wangen sich erhitzten.

Anmutig verneigte sie sich, sah ihren Bewunderer noch einen heimlich an, schloss die Augen und stimmte sich innerlich auf das nächste Lied ein. Und während sie sang, kehrte ihr Blick wie magisch angezogen immer wieder zu ihm zurück.

Irgendwann setzte das Orchester zum letzten Lied des Abends an: „The Warning“.

*List to me, ye gentle fair,
Cupid oft in ambush lies ...*

Rose begann leise, beinahe im Flüsterton, und begleitete ihren Gesang mit gefühlvollen Gesten.

*Of the urchin have a care,
Lest he take you by surprise ...*

Ihre Stimme schwoll, gewann an Volumen, und sie musste sich zwingen, ihr Lied nicht direkt an den mysteriösen Fremden zu richten, der sich immer noch nicht bewegt hatte. Die Farbe seiner Augen konnte sie nicht erkennen, aber sie spürte seinen Blick auf sich und wünschte, ihren Blick mit dem seinen zu verschmelzen.

Flynn versuchte, die Empfindungen abzutun, die Rose O'Keefe in ihm auslöste, und redete sich ein, sie sei nur eine von vielen Frauen, auf die Tanner ein Auge geworfen hatte, vermochte allerdings nicht, den Blick von ihr zu wenden. Sein verstorbener Großvater, der einen Hang zu alten Mythen und rätselhaften Erscheinungen gehabt hatte, hätte ihm ins Ohr geflüstert: „Daran sind die Feen schuld.“

Wenn auch keine Feen, so doch ein verrückter Wunsch. Denn Flynn hatte den Eindruck, Rose O'Keefe singe nur für ihn allein.

Eine reine Illusion. Es gab nichts Persönliches zwischen ihm und dieser Frau, mit der er noch kein Wort gesprochen hatte. Die Empfindungen, die in ihm aufwallten, während er ihrem Gesang lauschte, waren Fantasien, ebenso töricht wie der Glaube an die Existenz von Feen. Er kannte seine Rolle genau. Er musste die Einwilligung von Miss O'Keefes Vater erlangen, die Tanner gestattete, seiner Tochter einen direkten Antrag zu machen. Vermutlich musste er ihr auch Geschenke überreichen und sie zu Verabredungen mit

Tanner begleiten, Aufträge, die er bisher bedenkenlos erledigt hatte.

Dummerweise betörten die Schönheit ihrer Stimme und die Anmut ihrer Persönlichkeit seine Sinne, benebelten ihm den Verstand. Als sie von Cupido sang, wurde Flynn klar, warum der Liebesgott Amor mit Pfeil und Bogen dargestellt wurde. Er fühlte sein Herz von einem süßen Stich durchbohrt.

Am Ende des Liedes verneigte sich die schöne Sängerin tief im aufbrandenden Applaus, und Flynn erwachte aus einer absurden Traumwelt.

„Bravo!“, rief Tanner neben ihm mit lauter Stimme. „Bravo!“

Einen Augenblick später war die engelsgleiche Gestalt verschwunden, als sei sie nur ein Trugbild gewesen. Tanner klatschte so lange, bis die Hauptattraktion des Abends, der berühmte Bariton Charles Dignum, die Bühne betrat und zu singen begann.

Flynn musterte Tanner, als habe sein Dienstherr sich plötzlich in den in Irland verhassten Cromwell verwandelt, der ihm und seinen Landsleuten Hab und Gut geraubt hatte. Ein absurde Vorstellung, die an Lächerlichkeit kaum zu überbieten war. Flynns Mutter war Engländerin, die seit ihren Jugendjahren in Irland lebte. In seinen Adern floss ebenso viel englisches wie irisches Blut.

Heftig schüttelte er den Kopf, um seine törichten Gedanken loszuwerden. Rose O’Keefe hatte lediglich einen Anflug von Heimweh in ihm geweckt.

Er presste die Finger an die Schläfen. Bald würde er wieder zur Vernunft kommen und seine Aufgaben pflichtbewusst verrichten.

Als Tanner ihn beim Arm nahm und zurück ins Separee unter den Arkaden führte, klang ihre süße Stimme immer noch in Flynn nach wie ein verträumtes Echo:

List to me, ye gentle fair; Cupid oft in ambush lies ...

2. KAPITEL

Rose spähte durch einen Spalt im Vorhang auf die Herren, die sich vor dem Bühneneingang drängten. Manche hielten Blumensträuße in den Händen, andere wedelten mit Visitenkarten und riefen ihren Namen. Falls er sich in der Schar der Bewunderer befand – der Mann, der ihr so hingerissen gelauscht hatte – konnte sie ihn jedenfalls nicht ausmachen.

Sie wandte sich an ihren Vater. „Heute sind noch mehr gekommen.“

„Ich wusste von Anfang an, dass du Erfolg hast, Mary Rose.“ Alroy O’Keefe legte seine Oboe in den Instrumentenkasten.

„Ist es nicht fabelhaft?“ Die Frau, mit der er zusammenlebte, eine dralle Mitdreißigerin im tief ausgeschnittenen Kleid, war begeistert. „Jetzt haben wir freie Wahl.“

Rose fürchte die Stirn. „Mir geht es nicht darum, freie Wahl zu haben, Letty. Ich will nur singen.“

Als sie vor vier Monaten unangemeldet an der Wohnungstür ihres Vaters geklopft hatte, wusste Rose nichts von Letty Dawes’ Existenz. In den Briefen, die ihr Vater ihr in die Mädchenschule in Killyleagh schrieb, hatte er Letty nie erwähnt, allerdings waren seine Briefe nie sonderlich ausführlich gewesen.

Jedenfalls war O’Keefe völlig überrascht und wohl auch etwas enttäuscht, dass Rose sich entschlossen hatte, in London als Sängerin aufzutreten. Er hatte ihr wiederholte Male geraten, an der Schule in Irland zu bleiben, auf die er sie nach dem Tod ihrer Mutter geschickt hatte, wo sie nach

ihrem Abschluss eine Anstellung als Musiklehrerin gefunden hatte. Aber Rose hielt sich für den Beruf einer Lehrerin nicht geeignet. Sie brannte darauf, als Sängerin auf der Bühne zu stehen.

Wie ihre Mutter.

Ihre liebsten Erinnerungen waren die, als sie am Krankenbett ihrer Mutter saß und gespannt deren Erzählungen von den Londoner Bühnen lauschte, von den erhebenden Momenten, ein großes Orchester spielen zu hören, dem Lichterglanz, dem tosenden Applaus, und von ihrem größten Glück, als sie in King's Theatre aufgetreten war. Die sieben Jahre als Internatsschülerin und weitere vier Jahre als Musiklehrerin hatten nicht ausgereicht, das Feuer zu löschen, das in Rose seit ihren Kindertagen loderte. Ihr innigster Herzenswunsch war es, in die Fußstapfen ihrer Mutter zu treten. Rose hatte jeden Penny zur Seite gelegt, bis sie genügend Geld gespart hatte, um die Reise nach London anzutreten.

Ihr Traum vom glücklichen Wiedersehen mit ihrem Vater platzte bereits in den ersten Minuten nach seinen Umarmungen und Küssen. Letty Dawes stand plötzlich im Zimmer und begann, nachdem sie sich von ihrem ersten Schreck erholt hatte, darüber zu lamentieren, dass sie es sich nur unter größten Entbehrungen leisten konnten, Rose bei sich aufzunehmen und zu verköstigen. Und über Roses Wunsch, auf einer Londoner Bühne zu singen, hatte sie nur schrill gelacht. Welches Theater schon ein unbedarftes irisches Mädchen engagieren würde, hatte Letty abfällig bemerkt.

Rose war zunächst der Meinung, ihr Vater sei mit Letty verheiratet, doch er hatte ihr erklärt, Theaterleute und Künstler lebten nach anderen Regeln der Moral, als sie es in der Schule gelernt hatte. Er und Letty mussten nicht verheiratet sein, um miteinander zu leben. Schließlich bot er

Rose an, ihr die Rückreise nach Irland zu bezahlen, worauf Letty einen Wutanfall bekam und kreischte, diese Ausgabe würde sie ins Elend stürzen. Zwischen dem Paar entbrannte ein erbitterter Streit, in dessen Verlauf Rose völlig verwirrt aus dem Haus stürzte und sich schwere Vorwürfe machte, ihrem Vater zur Last zu fallen. Seither war einige Zeit vergangen, und mittlerweile war sie froh, Hals über Kopf davongerannt zu sein. Andernfalls hätte sie Miss Hart nie kennengelernt.

Denn Miss Hart war es, die sie nach Vauxhall Gardens gebracht hatte, an jenem denkwürdigen Abend, als Rose ihren Vater wiedersah und es zu einer tränenreichen Versöhnung kam. Anschließend stellte ihr Vater sie Mr Hook vor, dem Musikdirektor des Vergnügungsparks, der sie vorsingen ließ. Und zu ihrer großen Freude erklärte er sich bereit, sie auftreten zu lassen, wenn der Vater seine Einwilligung gab, da Rose noch nicht einundzwanzig war. Als die Zeit kam, Miss Harts Haus zu verlassen, kehrte Rose zu ihrem Vater und Letty zurück, die in ihr plötzlich eine lohnende Einnahmequelle sah. Um in Vauxhall singen zu dürfen, hätte Rose jede Strapaze auf sich genommen, also fügte sie sich auch in ein Zusammenleben mit Letty.

Bald musste sie auch das ungestüme Werben ihrer Bewunderer ertragen, die ihren Vater bedrängten, sie kennenzulernen. Das gehörte nun einmal zu ihrem Beruf, wie O'Keefe meinte.

Nun blickte er durch den Spalt im Vorhang. „Vielleicht ist diesmal ein adeliger Herr dabei. Dem musst du schöne Augen machen, wenn du vorwärtskommen willst.“

„Ja, genau“, fügte Letty hinzu und legte in heuchlerischer Vertraulichkeit den Arm um Roses Schulter. „Ein vornehmer adeliger Herr wäre ein Glücksfall. Du ahnst ja nicht, wie sehr du von einer solchen Bekanntschaft profitieren kannst, Rose. Manche Gönner kaufen sogar Häuser für ihre ...“

Rose entwand sich der aufdringlichen Geste. Immerhin war sie nicht mehr so naiv wie bei ihrer Ankunft. In Miss Harts Haus hatte sie gelernt, wie Männer Frauen einschätzten, die es zur Bühne zog. Wo aber blieb die Liebe? Wo die Romantik?

„Diese Herren erwarten Gegenleistungen für ihre noblen Geschenke, zu denen ich nicht bereit bin“, erklärte Rose herablassend.

Letty lachte schrill. „Wen interessiert, wozu du bereit bist? Männer nehmen sich, was sie wollen, das war schon immer so. Und eine Frau ist gut beraten, auf ihren Vorteil zu achten, sonst ist sie verloren.“

Ihr Vater tätschelte seiner Tochter zärtlich die Wange. „Lass gut sein, Mary Rose“, sagte er leise. „Ich Sorge dafür, dass du eines Tages das Leben einer feinen Dame führst. Ich gebe meine kleine Prinzessin keinem armen Schlucker, verlass dich darauf.“

Mit diesen Worten verschwand er nach draußen, und sie hörte ihn rufen: „Geben Sie mir Ihre Karten, meine Herren ...“, bevor die Tür hinter ihm ins Schloss fiel.

Letty drohte ihr mit dem Zeigefinger. „Höre auf deinen Vater, Mädchen. Er handelt nur in deinem Interesse.“

Um nicht länger mit ihr reden zu müssen, spähte Rose wieder durch den Vorhang. Die Männer, die sich um ihren Vater scharten, wirkten im schwachen Schein der Laternen irgendwie gespenstisch, wie flatternde Fledermäuse. Rose fröstelte. Sollte Letty nur reden. Sie jedenfalls genoss ihren Erfolg als Sängerin. Nach der Saison in Vauxhall würde sie gewiss ein neues Angebot bekommen, und bald konnte sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Dann konnte sie es sich leisten, auf die Liebe zu warten.

Roses Finger am Vorhang schlossen sich zur Faust. So lange, bis ihr die wahre Liebe begegnete, wollte sie singen

und sich gegen alle Pläne, die ihr Vater und Letty ausgeklügelt hatten, zur Wehr setzen.

Während sie durch den schmalen Schlitz im Vorhang spähte, fragte sie sich, ob eine dieser schattenhaften Gestalten der Mann sein könnte, der ihr vorhin aufgefallen war. Wäre er der Richtige? Der Mann, der sie lieben würde? Doch unter all den Herren, deren Visitenkarten und Geschenke ihr Vater einsammelte, konnte sie keinen entdecken, der infrage käme.

Letty trat hinter sie und zog den Vorhang weiter auf. „Dein Vater ist ein kluger Mann; er hält die Bewerber erst einmal hin. Das erhöht ihre Bereitschaft, mehr zu bezahlen in der Hoffnung, dich zu erobern.“ Sie machte eine Pause, und Rose spürte geradezu, wie das Räderwerk ihrer Gedanken sich drehte. „Aber nicht zu lange. Wenn sie über Gebühr warten müssen, kühlt das Interesse ab.“

Mittlerweile waren die Arme ihres Vaters beladen mit Blumen und kleinen Paketen, in einer Hand hielt er einen Stapel Visitenkarten. Er wandte sich zum Gehen, als ein Nachzügler vortrat. In der schwachen Beleuchtung konnte Rose ihn nur undeutlich sehen; er trug einen dunklen Gehrock und glich in etwa ihrem Bewunderer aus der ersten Reihe.

Das Herz klopfte ihr bis zum Hals, die Knie wurden ihr weich.

Ihr Vater und die Schattengestalt wechselten ein paar Worte, bevor der Fremde sich nach einer eleganten Verneigung entfernte und Alroy O’Keefe die Garderobentür aufriss.

Er ließ die duftenden Blumen und Päckchen auf den Tisch fallen und wandte sich an Rose. „Nimm mir die oberste Karte ab.“

Sie zog die Karte heraus und las: „Marquess of Tannerton.“

Ihr Vater warf den restlichen Stapel achtlos auf den Tisch. „Ich gab ihm die Zusage, morgen um vier Uhr bei uns vorzusprechen.“

Lettys Augen glitzerten. „Das war der Marquess?“

„Ich bin mir nicht sicher“, antwortete ihr Vater mit einem ängstlichen Lächeln. „Ich war völlig verdattert, muss ich zugeben. Habe gar nicht richtig gehört, was er sagte. Ich hörte nur ‚Marquess‘ und lud ihn für morgen um vier Uhr ein.“ Er bedachte Rose mit einem nachsichtigen Blick. „Du musst diesen Marquess kennenlernen, Mary Rose.“

Sie sollte erfreut sein, das Interesse eines adeligen Herrn geweckt zu haben, doch es wollte sich keine Freude einstellen. Was immer zwischen einem Marquess und einer Sängerin geschehen könnte: Liebe hätte nichts damit zu tun.

Rose seufzte. Sie musste diesen Mann abweisen, durfte ihm keine Hoffnungen machen. Sie war zuversichtlich, sich genügend Kenntnisse im Umgang mit feinen Herren angeeignet zu haben, um unerwünschte Artigkeiten abzuwehren. Ihr lag nur daran, diesen Sommer in Vauxhall zu singen und Mr Hook davon zu überzeugen, dass er sie mit besten Empfehlungen an andere Theaterdirektoren der Stadt weiterreichte. Rose wollte singen, das nächste Mal vielleicht auf einer richtigen Bühne in einem richtigen Theater. Sie träumte davon, eines Tages Hauptrollen in Opern zu singen, Lobeshymnen über ihre Sangeskunst in allen Zeitungen zu lesen. Ihr Bild sollte auf Theaterplakaten prangen, Theaterdirektoren sollten erbitterte Konkurrenzkämpfe austragen, um ihr Haus mit der berühmten Sängerin Rose O’Keefe zu schmücken.

Bis es so weit war, wollte sie jeden Penny sparen, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können, damit Letty nicht länger Anlass hatte, ihrem Vater vorzuwerfen, seine Tochter liege ihm auf der Tasche. Rose wollte den richtigen Platz im

Leben finden und sich nicht mit faulen Kompromissen zufriedengeben. Keinesfalls wollte sie ihr Herz an einen Marquess verlieren, dem es nur um ein seichtes Vergnügen ging. Auch wenn er blendend aussah. Auch wenn ihr Blut bei seinem Anblick in Wallung geriet.

Um ihren Vater nicht zu enttäuschen, wollte sie ihn glauben lassen, sie füge sich seinen Wünschen.

„Ich werde den Marquess empfangen, Papa“, sagte sie.

Flynn stieg aus der Mietdroschke, ging zu Fuß die Langley Street entlang bis zu der Adresse, die O’Keefe ihm genannt hatte, und blieb schließlich vor einem schlichten Mietshaus stehen. Er holte tief Atem und ermahnte sich nicht zum ersten Mal, dass seine gestrige Schwärmerei für die Sängerin in Vauxhall seinem übermäßigen Arrakgenuss zuzuschreiben war. Mittlerweile hatte er wieder einen klaren Kopf.

Rose O’Keefe würde sich – ebenso wie Tanners frühere Eroberungen – als geschäftstüchtige junge Dame erweisen, die damit rechnete, ihren Preis in die Höhe zu treiben, wenn sie geschickt taktierte. Flynns Aufgabe bestand nicht zuletzt darin, dass Tanner keinen Penny mehr bezahlte, als sie wert war – und ihr Preis durfte nicht höher liegen als der ihrer Vorgängerinnen.

Vor der Haustür zog Flynn an den Manschetten seines Gehrocks, denn das äußere Erscheinungsbild war wichtig in solchen Verhandlungen. Er räusperte sich, öffnete die Tür und betrat einen dämmrigen Vorraum.

Nachdem seine Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt hatten, stieg er die Holztreppe hinauf und klopfte im ersten Stock an eine Wohnungstür. Als der Knauf gedreht wurde und die Tür langsam geöffnet wurde, verspürte er eine Enge um die Brust, als sei er von Mayfair nach Covent Garden gerannt.

Seine Beklommenheit wich, als Mr O'Keefe ihn in ein Zimmer mit abgewetzten Polstermöbeln führte, deren Schabigkeit von einer verschwenderischen Blumenfülle auf jeder nur denkbaren Abstellfläche gemildert wurde. Flynn beglückwünschte sich, in weiser Voraussicht auf ein weiteres Blumenbouquet verzichten zu haben. Er befühlte die Innentasche seines Gehrocks, in der er Tanners Mitbringsel verwahrte.

„Guten Tag, Sir.“ O'Keefe verneigte sich zum wiederholten Male. „Sehr erfreut über Ihren Besuch.“

„Guten Tag, Sir.“ Eine stark geschminkte Frau in einem grellgrünen Kleid mit gewagtem Ausschnitt versank in einen tiefen Knicks.

O'Keefe nahm dem Besucher Hut und Handschuhe ab und wies auf die üppige Frau. „Miss Dawes, eine gute Freundin von Rose und mir.“

Sie versank erneut in einen Knicks.

Die Unterwürfigkeit der beiden störte Flynn sehr, bis ihm dämmerte, dass sie ihn für Tanner hielten. „Bedauerlicherweise versäumte ich gestern Abend, Ihnen meinen Namen zu nennen. Ich bin Jameson Flynn, der Sekretär des Marquess of Tannerton ...“

Roses Vater war sichtlich erleichtert. „Aha“, sagte er in beinahe normalem Tonfall und streckte Flynn die Hand entgegen. „Freut mich, dass Sie gekommen sind.“

Flynn schüttelte ihm die Hand. „Und ich freue mich, dass Sie mir gestatten, vorzusprechen.“

O'Keefe machte eine einladende Handbewegung, und Flynn nahm auf dem verschossenen Samtsofa Platz, während sein Gastgeber, ein spindeldürrer, untersetzter älterer Mann, sich auf einen Stuhl setzte.

„Ich komme im Auftrag des Marquess“, begann Flynn, „dem die schöne Stimme Ihrer Tochter in Vauxhall Gardens auffiel. Er möchte sie kennenlernen.“

O'Keefe hörte aufmerksam zu und nickte.

Flynn fuhr fort: „Es ist mir ein Anliegen, Miss O'Keefe die Grüße und Hochachtung des Marquess persönlich zu überbringen, wenn dies möglich ist.“

„Ich hole sie“, bot Miss Dawes eifrig an. „Ich verstehe gar nicht, wo sie bleibt.“

„Dafür bin ich Ihnen sehr verbunden.“ Flynn sah Miss Dawes hinterher, als sie eilig durch eine Seitentür verschwand.

„Rose!“, hörte er ihre scharfe Stimme.

Flynn fürchte die Stirn.

„Sie wird jeden Moment hier sein“, meinte O'Keefe zuversichtlich.

Flynn hatte nicht vor, die Verhandlungen mit dem Vater zu führen. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass ein persönliches Gespräch mit der jeweiligen Dame zu schnellerem Erfolg führte.

„Da ist sie schon“, flötete Miss Dawes an der Tür und trat beiseite.

Rose O'Keefe bewegte sich so anmutig, dass sie über dem Boden zu schweben schien. Im hellen Tageslicht und aus der Nähe verschlug ihm ihre Schönheit den Atem. Ihr fein geschnittenes ovales Antlitz, umrahmt von rabenschwarzen Locken, wirkte beinahe transparent in seinem makellosen Elfenbeinschimmer. Aber noch faszinierender waren ihre Augen, von einem Grün wie die wogenden Hügel seiner irischen Heimat, das ihn verzauberte.

Flynn erhob sich zögernd.

Bevor er etwas hervorbrachte, sagte sie: „Und Sie sind?“

Ihr Vater sprang auf und trat neben sie. „Mary Rose, Mr Flynn ist der Sekretär des Marquess of Tannerton.“

Ihre faszinierend grünen Augen weiteten sich ein wenig.

Flynn verneigte sich. „Miss O'Keefe.“

Sie erholte sich rasch von ihrem Erstaunen. „Sie wollen mich sprechen, Sir?“

Er hörte den Hauch eines irischen Akzents, den sie offenbar nicht völlig abgelegt hatte. „Ich komme im Auftrag des Marquess ...“

„Verstehe“, unterbrach sie ihn. „Was könnte ein Marquess von mir wünschen, worum er mich nicht persönlich bitten kann?“

Verdutzt blinzelte Flynn.

„Mary Rose!“, wies ihr Vater sie zurecht. „Hüte deine Zunge.“

„Tu gefälligst, was dein Vater sagt“, fauchte Miss Dawes.

Rose bedachte die Gefährtin ihres Vaters mit einem widerwilligen Blick. Die Sache nimmt keinen günstigen Verlauf, dachte Flynn. Allem Anschein nach wollten der Vater und diese vulgäre Person das Mädchen zu diesem Schritt zwingen. Tanner aber interessierte sich nicht für Frauen, die gezwungen wurden, sein Bett zu teilen. Flynn musste persönlich mit Miss O’Keefe verhandeln, um sich zu vergewissern, dass sie bereit war, sich auf den Handel einzulassen.

Im Augenblick machte sie allerdings keineswegs den Eindruck, zu irgendetwas bereit zu sein.

„Ich wünsche, mit Miss O’Keefe alleine zu sprechen, Sir“, sagte er leise, aber bestimmt.

O’Keefe machte ein unschlüssiges Gesicht.

Miss Dawes hingegen hob warnend den Finger. „Sei ein braves Mädchen.“ Damit schob sie den Vater aus dem Zimmer.

Flynn wandte sich an Miss O’Keefe, deren Blick seltsam gehetzt wirkte. „Ich möchte Sie nicht in Verlegenheit bringen, Miss“, sagte er leise.

Anmutig winkte sie ab. „Aber nein, das tun Sie keineswegs.“

Er schwieg, überlegte seine nächsten Worte.

Sie sprach zuerst. „Sind Sie aus einem bestimmten Grund gekommen, Mr Flynn?“ Ihre Stimme klang gepresst, in den Winkeln ihrer schön geschwungenen Lippen bildeten sich winzige Fältchen.

Flynn wurde stutzig. Diese junge Dame schien keineswegs an einem Antrag interessiert zu sein. „Ja, gewiss. Es handelt sich um Lord Tannerton.“

„Wollen Sie sich setzen, Sir?“, fragte sie verkrampft höflich.

Er neigte den Kopf und wartete, bis sie ihm gegenüber Platz genommen hatte, bevor er sich gleichfalls setzte.

„Was sagten Sie, Mr Flynn?“

Er begann erneut. „Ich sagte, der Marquess hörte Sie in Vauxhall singen ...“

„Und Sie, Mr Flynn? Haben Sie mich ebenfalls singen gehört?“ Sie schien es regelrecht darauf anzulegen, ihn ständig zu unterbrechen.

„Ja, Miss O’Keefe, auch ich hatte das Vergnügen.“

Ein flüchtiges Lächeln umspielte ihre Lippen. „Hat Ihnen mein Gesang gefallen?“ Sie senkte den Blick, und er bewunderte ihre langen seidigen Wimpern.

„Sehr sogar“, antwortete er und hatte Mühe, einen klaren Kopf zu bewahren.

Sie faltete die Hände im Schoß. „Flynn ... das ist ein irischer Name. Woher kommen Sie, Mr Flynn?“

Flynn war nicht daran gewöhnt, sich die Führung in einem Gespräch entziehen zu lassen, was ihn beinahe ebenso störte wie ihr offensichtliches Widerstreben, zum Punkt zu kommen. Beinahe so sehr, wie ihre Augen ihn verstörten.

„Woher ich komme?“, wiederholte er.

„Ja, aus welcher Gegend in Irland stammen Sie?“

Er konnte sich nicht entsinnen, wann ihm je diese Frage gestellt worden wäre. „Aus County Down, in der Nähe von

Ballynahinch.“

Ihre bezaubernd grünen Augen blitzten. „Ich bin in Killyleagh zur Schule gegangen.“

„Genau wie meine Schwester.“ Die Antwort sprudelte ohne sein Zutun über seine Lippen.

„Ach ja?“ Sie wurde nachdenklich. „Heißt sie zufällig Siobhan? Zwei Klassen über mir gab es eine Siobhan Flynn.“

Siobhans Name trug ihn in Gedanken zurück nach Ballynahinch. Die kleine Siobhan. Sie war elf, als er sie zum letzten Mal gesehen hatte. Wie alt mochte sie jetzt sein? Einundzwanzig?“

Das bedeutete, dass Miss O’Keefe nicht älter als neunzehn war. Kein Wunder, dass ihr Vater seine schützende Hand über sie hielt.

„Das könnte sie gewesen sein“, sagte Flynn.

In Roses Augen tanzten Funken. „Wie geht es ihr? Ich bekomme nur selten Nachricht von ehemaligen Schülerinnen.“

Flynn wurde mit einem Mal klar, dass er nur das über Siobhan wusste, was seine Mutter ihm in ihren Briefen mitteilte. „Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne.“

Miss O’Keefe seufzte. „Wie schön für sie!“

Flynn nahm einen neuen Anlauf. „Um auf den Marquess zu kommen ...“

„Ach ja, der Marquess.“ Ihre Stimme klang wieder gepresst. „Er hat Sie geschickt. Sie sind ja auch nicht gekommen, um mit mir über die Heimat zu sprechen.“

Heimat. Heimat. Das Wort hallte wie ein Echo in ihm nach.

„Der Marquess hat den Wunsch, Ihre Bekanntschaft zu machen, Miss O’Keefe. Er möchte Ihr Freund werden.“

„Mein Freund?“ Sie wandte den Blick ab. „Das weiß er bereits, obwohl er mich nur ein paar Lieder singen hörte?“

Er öffnete den Mund, um sie mit Komplimenten zu ködern, doch sie ließ ihn nicht zu Wort kommen. „Schließen Sie

rasch Freundschaften, Mr Flynn?“

„Ob ich rasch Freundschaften schließe?“, wiederholte er wie ein Einfaltspinsel. Es gefiel ihm keineswegs, dass sie ihn so mühelos abzulenken vermochte und er darüber vergaß, seinen Auftrag auszuführen.

Flynn zwang sich, ihrem Blick zu begegnen. „Seien Sie versichert, Miss O’Keefe, der Marquess wählt eine Freundin mit Bedacht und wird Sie nicht enttäuschen.“

Unbeirrt hielt sie seinem Blick stand. „Und schickt er jedes Mal Sie vor, um eine neue Freundin von ihrem Glück in Kenntnis zu setzen?“

Flynn zog die Brauen hoch. Sie schien sich keineswegs über Tanners Interesse zu freuen. Warum nur? Ihr Vater und dieses Frauenzimmer waren doch ganz begeistert von dieser Aussicht.

Es galt, sie davon zu überzeugen, dass sie mit Tanner als Gönner ein sorgenfreies Leben erwartete, in dem sie gewiss mehr Freiheiten genoss als im Haus ihres Vaters, wo sie offensichtlich von der keifenden Miss Dawes schikaniert wurde.

Er gab sich innerlich einen Ruck. „Der Marquess schaltet mich als Vermittler ein, um eine Dame von seinen aufrichtigen Absichten zu überzeugen.“ Er griff in die Innentasche seines Gehrocks. „Um seine Absichten deutlich zu machen, möchte der Marquess Ihnen ein kleines Geschenk überreichen.“

Flynn zog eine kleine Samtschatulle hervor. Mit einem ängstlichen Blick zur Tür, hinter der sie Miss Dawes und ihren Vater vermutete, legte Rose ihre Fingerspitzen abwehrend auf seinen Handrücken. „Keine Geschenke“, flüsterte sie, und ihr Blick flog erneut zur Tür. „Bitte.“

Flynns Arm verharrte in der Bewegung, die Berührung ihrer Finger schien seine Haut zu versengen. Er nickte stumm und schob das Etui wieder ein.

„Wie reizend. Über eine kleine Aufmerksamkeit würde ich mich freuen“, sagte sie nun honigsüß und mit erhobener Stimme.

„Es wird nicht lange auf sich warten lassen“, murmelte Flynn.

Rose faltete die Hände wieder im Schoß, ihr Atem ging flach und gehetzt. Ihre Finger prickelten von seiner Berührung, und ihr war, als würde sie innerlich schmelzen wie Bienenwachs.

Zu ihrer Erleichterung hatte er augenblicklich begriffen, dass ihr Vater und Miss Dawes nichts von einem Geschenk erfahren sollten. Hätte er ihren Wink nicht verstanden, würde Letty ihr tagelang in den Ohren liegen, sie müsse dem Marquess ein weiteres Geschenk abschwatzen. Und ihr Vater würde sie um des lieben Friedens willen bitten, Letty den Gefallen zu tun. Alle anderen Geschenke ihrer Verehrer landeten in Lettys Besitz oder wurden verschachert, um anderen billigen Tand zu kaufen, der ihr besser gefiel.

Rose wollte Mr Flynn ihre Dankbarkeit mit einem Blick zeigen, musste sich aber abwenden, um der Strahlkraft seiner leuchtend blauen Augen nicht zu erliegen.

Als Letty vorhin in ihre Kammer gestürmt war und erklärt hatte, der Sekretär des Marquess besuche sie, hatte Rose erleichtert aufgeatmet, da sie auf diese Weise nicht gezwungen war, dem Marquess ihre Absage persönlich zu erteilen. Denn sie hatte befürchtet, es handle sich um den Herrn, der ihr in Vauxhall aufgefallen war. Doch dann stellte sich heraus, dass der Mann, der sie bezaubert hatte, der Sekretär des Marquess war, aus Irland stammte und sich auch noch als Verbündeter erwies, was seinen Reiz auf sie nur noch erhöhte.

Er war ein blendend aussehender Mann mit seinem fesselnden Blick. Haar und Brauen waren dunkelbraun. Seine markant geschnittenen Gesichtszüge gefielen ihr,